

TAGBLATT

Veranstaltung vom 14. September 2013



Manuel Stahlberger streut heiter-sarkastische Comic-Strip-Projektionen zwischen seine Lieder. (Bild: Michael Hug)

Der St. Galler Musiker und Zeichner Manuel Stahlberger gastierte bei Kultur in Mogelsberg. Mit seinem ersten Soloprogramm «Innerorts» knüpft er an Früheres an; jedoch ohne Mitmusiker, dafür multimedialer.

MICHAEL HUG

MOGELSBERG. Der Mann ist schräg. Oder ist es das Publikum? Dieses starrt während fünf Minuten auf die Leinwand und bestaunt Schweizer Kantonswappen. Man schmunzelt über: Uri-Stier mit Nuggi, St. Galler Likatorenbündel mit Ausschlag, zwei Schaffhauser Löwen in eindeutiger Vereinigung und schelmische Kritzeleien eines Maturanden im Staatskundeunterricht.



PRESSE

Wertelos, sinnlos, skrupellos: Und dennoch lacht das Publikum. Eine weitere Projektion – der Künstler streut sie als Auflockerung zwischen seinen Liedvorträgen ins Programm. Da erzählt Stahlberger in einem Comic-Strip die Geschichte von Ritter Karl, der Wölfe und Drachen massakriert, seine Gegner enthauptet und ein Ritterfräulein heiratet. Trunken vor Glück verursacht Karl einen Verkehrsunfall und das Problem wird gelöst, wie er alle vorherigen Probleme gelöst hat: Er zieht sein Schwert.

Mediale Erweiterung

Die Beamer-Projektionen bilden in Stahlbergers Programm «Innerorts» eine Erweiterung zur multimedialen Dimension. Jetzt singt er nicht mehr nur, sondern rezitiert als Poetry-Slammer Songtexte ohne Melodie, oder zeigt mit Beamer und geringem Kommentar selbstgemalte Bildchen. Bei dem, was er zitiert und skizziert, ist er nicht weniger schräg als in seinen Liedern. Im Gegensatz zur konkreten Aussage seiner Bilder muss sich das Publikum in den Liedern das spritzende Blut vorstellen.

Zum Beispiel beim Song von Herrn Anderegg, der sich in die Luft sprengt und damit den Quartierspielplatz in einen Krater verwandelt. Er war doch überall dabei, ein umgänglicher Quartierbewohner und ein guter Bünzlibürger. «Jetzt ischer weg, de Herr Anderegg», sagt Stahlberger emotionslos. Sein Markenzeichen ist die formale Ausdruckslosigkeit. Sein Humor ist abgrundtief und staubtrocken. Seine Zuspitzungen sind knallhart und überzogen. Des St. Gallers Allegorien zielen auf das Kleinbürgerliche.

Kein Interesse am Publikum

«Dä Tschortsch Cluuny vo Altstette» ist so ein Bünzli. Stahlberger schaut gut zu im Alltag, im Quartier, am Bahnhof oder in der Beiz. Er sucht sich heraus, was sich eignet für seine Lieder und sich reimt, aber er enthält sich jeglicher Kritik an den aufgespiessten Objekten seiner Dichterlust. Er erregt darum Aufsehen, aber keinen Anstoss. Dabei scheint der Eigenbrötler der Kleinkunstszene am Publikum nicht wirklich interessiert zu sein. Statt sich für den Applaus wenigstens mit einem Blick in den Saal oder einem Lächeln zu bedanken, schraubt er nach jedem Stück am Mikrophon herum. Er spult sein Programm herunter, wissend, dass man ihm so oder so an den Lippen hängt, auch wenn er selbst unnahbar bleibt. «Zwischen Euch und mir ist eine Glaswand. Ihr könnt mich sehen, aber Ihr könnt keine Verbindung aufnehmen mit mir.» Das ist ihm wohl ganz recht so. Er ist der Mann, dessen Mundwinkel sich niemals gegen Himmel richten.